

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Klein-  
zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

40. Jahrgang.

Nr. 52.

Donnerstag, den 4. Mai

1893.

### Bekanntmachung,

#### die Zählung der Fabrikarbeiter betreffend.

Zufolge Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern ist alljährlich eine Zählung der Fabrikarbeiter nach einem hierfür vorgeschriebenen Formular vorzunehmen.

Es werden daher demgemäß sämtliche Gewerbetreibende hiesiger Stadt, welchen solche Formulare in den letzten Tagen zugestellt worden sind, aufgefordert, dieselben bis spätestens den 4. Mai in der Rathesregistratur wieder abzugeben.  
Eibenstock, den 26. April 1893.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

### Bekanntmachung.

Die erste diesjährige Übung der städtischen Pflichtfeuerwehr soll  
Sonntag, den 7. Mai 1893

früh 6 Uhr am Magazin stattfinden. Zu derselben haben zu erscheinen die Mannschaften der Sektionen der Spritzen 1-3 mit den betreffenden Spritzen nebst Zubehör.

Abzeichen sind anzulegen. Unentschuldigtes oder nicht genügend entschuldigtes Ausbleiben, verspätetes Erscheinen, sowie jeder Ungehorsam gegen die Vorgesetzten wird unabsichtlich mit Geldstrafe bis zu 10 Mark oder entsprechender Haft bestraft werden.  
Eibenstock, den 1. Mai 1893.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

### Bekanntmachung.

Die Rathesexpeditionen, Stadt- und Sparkassenräume bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

Sonnabend, den 6. Mai 1893

geschlossen, und es können an diesem Tage nur die dringlichsten Sachen Erledigung finden.

### Ueber „Getreidepreise und Börse“

wird in einer Zuschrift an die „Leipz. Ztg.“ ausgeführt: Nach meiner Ansicht ist die Ursache der jetzigen außerordentlich niedrigen Getreidepreise die vor zwei Jahren künstlich erfolgte Preistreiberi. Bei einem Preise von 240 M. für Weizen und Roggen zu einer Zeit, wo die deutsche Landwirtschaft keine großen Vorräthe mehr hatte, wurde das Getreide aus allen Welttheilen nach Deutschland gezogen. Haben wir doch noch voriges Jahr Roggen von Afrika, ja sogar von China, einem Lande, von dem man vorher gar nicht wußte, daß es Roggen baue, erhalten. Nicht nur Argentinien, sondern auch die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben im vorigen Jahre ganz gewaltige Massen Getreide nach Deutschland gebracht, soviel mir bekannt ist, vier Mal mehr als im Durchschnitt in den vorhergehenden zehn Jahren. Diese Unmasse Getreide war nun bis Weihnachten 1891 nach Deutschland gekommen und anstatt daß zu Neujahr 1892 die erwartete neue Preissteigerung eintrat, wurde von Berlin verkündet, daß wir doch ganz und gar auf dem Irrwege seien. Wie mancher brave Landwirth hat geglaubt: Ist das Getreide während der Ernte schon so theuer, wie hoch muß es erst dann sein, wenn thatsächlich Mangel eintritt? Er behielt sein Getreide und mußte schließlich ganz billig verkaufen. Wer hat Nutzen von den hohen Getreidepreisen gehabt? — Einzig und allein das Ausland und die Berliner Mäcker, und wer sind diese vor Allem? Die Juden. Der deutsche Bäcker, er kaufte das Mehl, als es am theuersten war; die deutschen Mühlen legten sich zu den hohen Getreidepreisen große Lager zu; der deutsche Getreidehändler in der Provinz, er behielt seine effektive Waare; der Landwirth, er verkaufte nicht; Alle irre geführt durch die Berliner Mäcker. Es ist ein Armutstheuerzeichen, was allen den Genannten dadurch ausgestellt wird, aber bedauerlicher Weise ist es eine Thatsache. Wir deutschen Christen sind leider nicht mit dem jüdischen Scharfsinn ausgestattet und in vielen Fällen wird unsere deutsche Gutmüthigkeit, unser biederes deutsches Herz von dem gewissenlosen Spekulantenausgenützt. Der Ver-

liner Getreidespekulant, er strich den Nutzen ein und das liebe legitime Geschäft, die Leute, die thatsächlich arbeiten, sie verloren ihr sauer verdientes Geld. Ich meine, diesem elenden Treiben müßte vor allen Dingen gesteuert werden. Ich weiß nicht, wie es die Herren Ritter, Blumenfeld u. Gen. bewerkstelligt haben, mit ihrem geringen Kapital, ich glaube, ich gehe nicht irre, wenn ich sage höchstens 100,000 Mark, die riesige Summe von 14 Millionen M. zu verdienen. Nehmen wir an, sie hätten nur 40,000 Mark Kapital gehabt, so konnten sie Mitte März 1891 zu 180 Mark bei einem Angeld von 10 M. p. T. 4000 T. d. i. 400 Doppelwagen Roggen kaufen. Die Herren haben bei ihren Glaubensgenossen wahrscheinlich aber eine derartige Unterstützung gefunden, daß sie vielleicht nicht 4000, sondern 10,000 T. mit dem angenommenen Kapital von 40,000 Mark sich haben im März 1891 erwerben können. Nach einem Monat stand der Roggen bereits auf 190 Mark. Nun konnten sie die Quantität schon verdoppeln, wenn nicht vervierfachen. Im Juni stand der Roggen auf 200 M., jetzt konnten sie mit ihrem anfänglich geringen Kapital, wie ich annahm 40,000 M., bereits 16,000 Tonnen im Werthe von 3,200,000 M. erwerben, wenn nicht gar 32,000 Tonnen. — Es genügt, daß der Roggen am 17. August 1891 bis auf 271 Mark in Berlin getrieben worden war. Nun frage ich: sind dies gesunde volkswirtschaftliche Zustände, wenn die Spekulation so schrankenlos wirtschaften kann? Ist dies möglich in einem Lande, das eine so kräftige Regierung hat, eine Regierung, die in den kleinsten Sachen so sehr auf das Wohl ihrer Untertanen bedacht ist, eine Regierung, die z. B. jedem Eisenbahnreisenden im Coupee seinen Platz anweist, eine Regierung, die jedes geschlachtete Vieh kontrollirt, ist sie diesem Treiben an der Börse gegenüber ohnmächtig? Und wenn es nicht möglich ist, hier kräftig einzuschreiten, gegen die Leute vorzugehen, die, ohne einen Finger krumm zu machen, ohne je daran zu denken, auch nur ein Gut von einem Ort zum andern zu bewegen, die für das volkswirtschaftliche Wohl gar nichts thun, die weiter nichts im Sinne haben, als sich auf Kosten der Allgemeinheit zu bereichern, so mag diesen Leuten ihr

Treiben doch wenigstens entsprechend erschwert werden. Die ehrlich arbeitenden Leute müssen genügend Abgaben an das Reich bezahlen, es wird ihnen sauer. Diesen Spekulantens wird ganz wenig abverlangt und leicht fiel es ihnen, große Abgaben zu leisten. Sollte denselben die Besteuerung eine zu hohe sein, so mögen sie sich nur auf eine andere Art und Weise ihr Brod verdienen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Eine Verständigung über die Militärvorlage ist in letzter Stunde angebahnt worden, wie sie kaum noch erwartet wurde. Regierungseits hat man sich entschlossen, unter Berücksichtigung der wirtschaftlichen Verhältnisse des Reiches und der Einzelstaaten so weit entgegenzukommen, als die Absicht der Militärvorlage überhaupt zuließ; auf der anderen Seite hat man sich von der Erkenntnis leiten lassen, daß bei der Beurtheilung der Militärvorlage als einer rein praktischen Angelegenheit jeder Prinzipienstreit auszusondern sei und nichts anderes in Betracht gezogen werden dürfe als die Sicherheit des Reiches, der öffentliche Nutzen und die Gebeilichkeit der weiteren inneren Entwicklung. Hervorragende Mitglieder der deutsch-freisinnigen Fraktion, ebenso wie Führer der Zentrumsparthei sind deswegen mit dem Reichskanzler in Verhandlungen getreten, und das Ergebnis dieser Verhandlungen ist ein Verständigungs-Vorschlag, dem wahrscheinlich auch eine Mehrheit des Reichstages beitreten wird. Der Vermittelungsvorschlag des Herrn v. Huene soll, wie bestimmt verlautet, vom Reichskanzler auch bereits angenommen worden sein. Der Huene'sche Vorschlag hält sich in der Mitte zwischen dem Angebot des Herrn v. Bennigsen und der Forderung der Regierung. Der nationalliberale Führer war bereit,  $\frac{7}{12}$  der verlangten Präsenzerhöhung, also 49,000 statt 84,000 Mann zu bewilligen. Herr v. Huene bietet 53,500 Rekruten, außerdem die entsprechende Zahl an Unteroffizieren und Offizieren an. Die dadurch zu erzielende Ersparnis an jährlichen Ausgaben würde etwa 9 Millionen betragen.

Das Standesamt ist an diesem Tage nur von Vormittags 8 bis 9 Uhr geöffnet.

Eibenstock, den 3. Mai 1893.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

Hans.

### Bekanntmachung.

Der unterz. Kirchenvorstand hat mit inspektioneller Genehmigung folgende die Tausen und die Beerdigungen betreffende Abänderungen getroffen:

- 1) Um bezügl. der Kirchentaufen eine feststehende Ordnung einzuführen, werden auch in hiesiger Pfarochie, wie dies bereits in den meisten Kirchengemeinden der Fall ist, als Tage für gebührenfreie Kirchentaufen der Sonntag, Montag und Donnerstag hierdurch bestimmt. Für jede an einem anderen Wochentage außer Sonnabends, wo eine Taufe überhaupt nicht statt zu finden hat, begehrte Kirchentaufe ist eine Gebühr von 3 Mark an die Kirchentasse zu entrichten.
- 2) Was die Begräbnisse I. Cl. anlangt, so wird, um jedes Uebermaß von Feierlichkeiten zu vermeiden, das Retourlauten künftighin in Wegfall gebracht.
- 3) Um den weniger Bemittelten in Todesfällen den Gebrauch der Glocken nicht zu entziehen, wird auch bei Begräbnissen IV. Cl. und zwar für die erwachsenen (confirmirten) Gemeindeglieder ein  $\frac{1}{2}$ stündiges Lauten mit einer Glocke wie bei Begräbnissen III. Cl., ohne Erhöhung der Gebühren hiermit eingeführt.

Eibenstock, den 1. Mai 1893.

Der Kirchenvorstand.

Böttich, P.

Freitag, den 5. Mai 1893,

Vormittags 11 Uhr

sollen im hiesigen Gerichtsgebäude 3 Fässer Schankbier und 132 Flaschen Gose gegen Baarzahlung versteigert werden.

Eibenstock, am 3. Mai 1893.

Der Gerichtsvollzieher des Königl. Amtsgerichts.

Attuar Liebmann.

— Die diesjährige Maiseier ist in Deutschland durchaus ruhig verlaufen. In Berlin versuchten am frühen Nachmittage etwa 1000 Unabhängige und Anarchisten, die aus der Großen Frankfurter Straße durch die Kaiserstraße nach dem Alexanderplatz zogen, zu demonstrieren; sie wurden von Schulleuten und Zivilkriminalbeamten zerstreut, ohne daß es nöthig war, Verhaftungen vorzunehmen. Um 2 1/2 Uhr war Alles wieder ruhig.

— Dem Bundesrath ist der vor einiger Zeit angefündigte Gesetzentwurf betr. die Gewährung von Unterstützungen an Invaliden und deren Angehörige aus den Kriegen vor 1870 zur Gleichstellung mit denen von 1870/71, zugegangen. Danach sollen den Invaliden aus den Kriegen vor 1870 im Falle und für die Dauer der Bedürftigkeit und Würdigkeit zu den zuständigen Gebührrissen fortlaufende Zuschüsse zur Erreichung derjenigen Beträge gewährt werden, die den Invaliden von 1870/71 gesetzlich zustehen. Derselbe Bestimmung wird in Vorschlag gebracht in betreff der Hinterbliebenen. Eine Nachzahlung für die zurückliegende Zeit ist ausgeschlossen. Die Bestreitung der Kosten erfolgt aus dem Reichsinvalidenfonds. Die Kosten werden auf 1.250.000 Mark veranschlagt.

— Oesterreich-Ungarn. Der Bürgermeister von Budapest hat einen Aufruf veröffentlicht, in dem er die Budapestener Bürgerschaft in enthusiastischen Ausdrücken auffordert, dem Kaiser Franz Joseph, der seit der Erhebung Budapests zur Residenzstadt am 3. Mai zum ersten Mal wieder einreisen werde, in den Straßen einen recht festlichen, herzlichen Empfang zu bereiten und die Häuser zu dekorieren, um so „ihren mit tiefster Unterthanentreue gepaarten Dank, ihre unverbrüchliche Anhänglichkeit und unerschütterliche Liebe gegenüber dem besten und konstitutionellsten König zu bekunden.“

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenst. Der Verein gegen Armennoth und Hausbettelei hier selbst hielt am Freitage, dem 28. April seine erste Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende des Vereins erstattete zunächst über dessen bisherige Thätigkeit Bericht. Wir entnehmen diesem Folgendes: Schon bei der durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner bewirkten Gründung des Vereins habe sich deutlich gezeigt, daß dieser einem bestehenden Bedürfnis entspreche. Leicht habe sich die nöthige Anzahl von Bezirksobmännern und Pflegern finden lassen, ein großer Theil der Bürgerschaft sei dem Vereine sofort beigetreten und die Mitgliederzahl habe sich im Laufe der Zeit noch vermehrt. Endlich seien dem Vereine außer den Steuern der Mitglieder verschiedene Gelder und andere Geschenke zugeflossen; alles Zeichen dafür, daß die Bürgerschaft dem Vereine mit Wohlwollen und Vertrauen entgegenkomme.

Aufgebaut sei der Verein nach dem sog. Elberfelder Systeme. Darnach werde der ganze Ort in Bezirke mit je einem Obmann und jeder Bezirk wieder in Pflegschaften je mit einem Pfleger an der Spitze eingetheilt. Solche Pflegschaften beständen jetzt 30. Dem Ganzen liege der Gedanke zu Grunde, daß eine möglichst genaue Kenntniß der Verhältnisse des hilfsbedürftigen Armen anzustreben sei. Deshalb müsse sich aber auch der Pfleger fort und fort persönlich über das Wohl und Wehe der Armen seiner Pflegschaft unterrichten, insbesondere grundsätzlich die verwilligten Unterstützungen den Armen persönlich in deren Wohnungen überbringen. Zu bestreiten sei, daß der Verein, wie behauptet worden, insofern schädlich wirke, als das Vertrauen auf seine Hilfe den Leichtsin und die Trägheit fördere. In der Hauptsache helfe der Verein nur alten und kranken Personen, Arbeitslosigkeit allein werde selten ein Grund zur Unterstützung. Ueberdies könne der Verein solche nur in so geringem Umfange geben, daß nicht leicht jemand eine Lage, in der er auf die Hilfe des Vereines Aussicht habe, für begehrenswerth halten möchte. Wenn ja einmal einem Armen ein größerer Geldbetrag zu einem bestimmten Zwecke verwilligt werde, so werde auch eine mißbräuchliche Verwendung des Geldes sorgsam verhindert, z. B. im Falle der Beihilfe zum Miethzins dadurch, daß der Pfleger das Geld an den Hauswirth zahle. In einem dem Vereinsvorsitzer mitgetheilten Falle habe ein Armer angeblich ein unnöthiges Kleidungsstück von dem ihm gegebenen Gelde angeschafft. Die Richtigkeit dieses Gerüchtes habe sich trotz Nachforschung nicht darthun lassen. Es sei wahrscheinlich, daß die Anschaffung, wenn überhaupt, nicht vom Gelde aus dem Vereine, sondern mit einer dem Armen aus Privatband zugekommenen Barsumme gemacht worden sei. Deshalb müsse immer und immer wieder vor Privatunterstützungen gewarnt werden, denen nicht eine ganz genaue Kenntniß der Persönlichkeit und der Verhältnisse des unterstützten Armen zu Grunde liege.

Wer etwas schenken wolle, möge es lieber dem Vereine übermitteln. Er könne ja dabei die Verwendung im Allgemeinen bestimmen.

Der Vereinsvorsitzer gedachte weiter noch mit ehrenden Worten des Dankes eines vor Kurzem verstorbenen Freundes des Vereines, des Herrn Kaufmann Bernhard Weichner. Dieser habe als Mitglied des Vereinsvorstandes den Vereinsbestrebungen

stets lebhaftes Interesse entgegengebracht und sich noch, als er aus dem Vorstande ausgeschieden sei, erboten, die erste freierwerbende Pflegerstelle zu übernehmen. Leider habe der Tod die Ausführung dieses Entschlusses verhindert. Schließlich sprach der Vorsitzende seinen Mitarbeitern im Vorstande und sämtlichen Pflegern herzlichsten Dank für ihre Arbeit aus und fügte daran die Bitte, dem Vereine auch künftig das bisherige Interesse zum Wohle der Hilfsbedürftigen unserer Stadt entgegenzubringen.

An den Bericht des Vorsitzers schloß sich der des Vereinskassiers, des Hrn. Kaufmann G. Emil Tittel hier. Auch dieser Bericht lautete äußerst günstig. Eingenommen wurden 2417 Mt. 28 Pf., ausgegeben 1881 Mt. 16 Pf., Kassenbestand 536 Mt. 12 Pf., darunter 409 Mt. 33 Pf. Spareinlage. Die Einnahmen setzten sich zusammen aus 172 Mt. 40 Pf. Ertrag eines Concerts, 1001 Mt. 95 Pf. Steuern der Mitglieder, 47 Mt. 50 Pf. Erlös aus verkauften Schildern, 105 Mt. 77 Pf. Neujahrsablösungsgelder, 12 Mt. Sühnegelder, 559 Mt. 75 Pf. Geschenke (500, 20, 12, 25, 2 Mt. 75 Pf.) 412 Mt. 5 Pf. Ergebnis einer Sammlung für Abgebrannte, 39 Mt. 31 Pf. Erlös aus dem Kraftmesser und anderen kleineren Beiträgen.

Die Ausgaben bestanden in 1546 Mt. 5 Pf. Unterstützungen, darunter 99 Mt. 50 Pf. an Durchreisende (à 5 Pf.) und aus Verlägen für Kosten des Concertes, Lohn des Vereinsboten, Kaufpreis für Thürschilder.

Die Unterstützungssumme ist verhältnißmäßig hoch, sie müßte aber weit höher sein, wenn allen würdigen und hilfsbedürftigen Armen unserer Stadt geholfen werden sollte. Dazu reichen die Vereinsmittel nicht aus. Seinen Kapitalstock muß sich der Verein erhalten, weil dies ein wesentliches Mittel zur Sicherung seines Bestehens ist, außerdem einen Nothbehelf für außergewöhnliche Verhältnisse wie Krieg, Theuerung, Seuche biete.

Wünschen auch wir dem Vereine, daß er sich immer mehr spendende Freunde erwerbe, daß er blühe und gedeihe zum Wohle unserer guten Stadt.

— Eisenst. Wir erinnern daran, daß die gegen baaren Lohn beschäftigten Arbeiter, Dienstboten, Lehrlinge u. s. w. vom vollendeten 16. Lebensjahre ab der Invaliditäts- u. Altersversicherungspflicht unterliegen und die Arbeitgeber, Dienstherren und Lehrmeister verpflichtet sind, die Anmeldung der von ihnen beschäftigten Personen binnen drei Tagen nach Beginn der Versicherungspflicht zur genannten Versicherung zu besorgen. Wird dagegen kein baarer Lohn, sondern nur freier Unterhalt gewährt, so tritt die Versicherungspflicht nicht ein. Zu den Beiträgen für die Invaliditäts- und Altersversicherung haben Arbeitgeber und Arbeitnehmer je die Hälfte beizutragen, und zwar sind die Arbeitgeber berechtigt, die auf den Arbeitnehmer entfallende Hälfte bei der Lohnzahlung in Abzug zu bringen. Die Abzüge dürfen sich jedoch höchstens auf die für die beiden letzten Lohnzahlungsperioden entrichteten Beiträge erstrecken.

— Dresden. Auf den 10. Mai ist die große Distanzfahrt Berlin-Dresden angesetzt. Am Morgen des 10. Mai bei Sonnenaufgang findet die Abfahrt von Berlin statt, und bei Sonnenuntergang desselben Tages werden die ersten Gespanne bereits auf dem Rennplatz bei Dresden eingetroffen sein. Man rechnet etwa 14—16 Stunden auf die Strecke von etwa 180 km einschließlich eintretender Rast. Das Fahren wird nur von Herren bestritten werden, die Professionals sind ausgeschlossen. Damit die Distanzfahrt nicht ausartet, so erhalten nur diejenigen Gespanne einen Preis, die mit völlig gebrauchsfähigen Pferden eintreffen. Am Renntage des 11. Mai werden in einer Pause zwischen zwei Rennen die an der Distanzfahrt theilhaftig gewesenen Gespanne vor der Tribüne den Besuchern der Rennbahn vorgeführt.

— Leipzig, 30. April. Eine wahre Völkerverwanderung ergoß sich am heutigen Sonntage nach der „Hochburg der Sozialdemokratie“, dem Bororte Stötteritz, wo die sog. Maiseier der Arbeiter abgehalten wurde. Es herrschte Aprilwetter, gleichwohl war das Wetter dem Fest bei Weitem günstiger, als vor einem Jahre, wo es schneite. Es wurde trotz der kühlen Temperatur viel getrunken und die Parteilasse, welche von jedem verkauften Hektoliter Bier eine größere Abgabe erhielt, hat ein gutes Geschäft gemacht; auf der „Festwiese“ war der Verkehr zeitweise beängstigend. Männer und Frauen trugen das Festzeichen, eine rothe „8“ auf weißem Grunde, gewissermaßen als Hinweis auf den Achtstundearbeitstag, an den Hüten. Waffengefänge, turnerische Productionen, Festreden, Ball in 8 Lokalen u. erhöhten die Stimmung. In jedem, auch dem kleinsten Restaurationslocale, war Koncert — allerdings oft sehr sonderbarer Art, denn wir hörten oft Harmonika, Kaffeebretter mit Quirlen u. s. w. Nirgends war ein starkes Hervortreten der Polizeiorgane ersichtlich.

— Bautzen. Die am 28. April Mittags 3/4 1 Uhr in Böhlig verübte grausige That ist auf Familienzwistigkeiten zurückzuführen. Der Feldbesitzer Friedrich Max Kempe gerieth mit seiner Schwiegermutter, der Auszüglerin Anna verw. Kreuz, geb.

Richter, und seiner Frau aus irgend einer Ursache in Wortwechsel. Hierüber jedenfalls in Zorn gerathen, ergriff Kempe ein Gewehr, legte auf seine Schwiegermutter an und streckte dieselbe mit einem Schuß zu Boden. Seine Frau flüchtete, derselben sendete der Unhold gleichfalls einen Schuß nach und verwundete diese, anscheinend jedoch nicht tödtlich. Der Thäter richtete hierauf das Gewehr gegen sich selbst und ist so dem Arme der strafenden Gerechtigkeit entgangen.

— Falkenstein. Im benachbarten Siehdichfür verunglückte vor einigen Tagen der hochbetagte Gutsbesitzer Bernhardt tödtlich. Derselbe war auf dem Felde mit Aekern beschäftigt, als die vor den Pflug gespannten Kühe scheu worden. Bernhardt stürzte hierbei nieder und der Pflug ging ihm über Hals und Leib. Die Kühe rannten hierauf dem Dorfe zu. Als sie ohne ihren Führer im Gutsgehöfte anlangten, ahnte man nichts Gutes, suchte nach ihm und fand ihn schwerverletzt auf. Schon am andern Tage trat der Tod des Schwerverletzten ein.

— In Rodewisch ist die vor einiger Zeit infolge Brandwunden schwerverletzte Frau Müller am Freitage ihren großen Schmerzen erlegen. Dieselbe war beim Feueranmachen dem Petroleumgefäß zu nahe gekommen, hatte dasselbe mit heruntergerissen und stand alsbald in Flammen, wodurch sich die Frau schwere Brandwunden zugezogen hatte.

— Für die weitesten Kreise dürfte eine gerichtliche Entscheidung über Zeugengebühren von Interesse sein, die ein Fabrikbesitzer in D. vor einiger Zeit durchgesetzt hat. Bekanntlich erhalten Zeugen, welche selbstständig sind, also Handwerksmeister, etablirte Kaufleute, Aerzte u. s. w., keine Entschädigung und zwar mit der Begründung, daß es bei diesen selbstständigen Herren keinen Maßstab für die Beurtheilung des Schadens giebt, den sie durch die Zeitverschwendung erlitten. Mit dieser Begründung war auch die Liquidation des Fabrikbesitzers, der als Zeuge auf dem Kriminalgerichte volle fünf Stunden hatte verschäumen müssen, abgewiesen worden. Dieser aber beruhigte sich hierbei nicht, sondern verklagte das Gericht, indem er darlegte, daß auch für die Zeugen, die einer Selbstständigkeit sich erfreuen, ein Maßstab vorhanden sei, nämlich die Einkommensteuer. „Der Staat hat“, so führt unser Gewährsmann aus, „laut beiliegender Quittung, mit einem Jahreseinkommen von 5000 Mt. mich eingeschätzt. Für den Tag beläuft sich mithin nach der Uebersetzung des Staates mein Einkommen auf 13,70 Mark, pro Stunde — den Tag zu zehnstündiger Arbeitszeit gerechnet — also 1,37 Mt., und da ich 5 Stunden verschäume, so beanspruche ich neben den entstandenen Reisekosten nach dem Maßstabe, den einem hohen Gerichtshof der Staat selbst an die Hand gegeben, 6,85 Mt. Zeugengebühr.“ Diesen Auseinandersetzungen stimmte der Gerichtshof bei und der Fiskus wurde zur Zahlung der Zeugengebühr im Betrage von 6,85 Mt. verurtheilt.

— Das rothbraune Vogtländer Vieh, das ehemals hier ausschließlich gezüchtet wurde, ist in der letzten Zeit etwas zurückgedrängt worden, weil man das Flechtvieh immer mehr bevorzugt. Das ist zu bedauern, da sich der vogtländische Viehschlag als sehr gut bewährt hat. Auf den Ausstellungen, bei denen das rothe Vieh vorkommt, hat es sich meist durch hohes Gewicht und Maß ausgezeichnet. Es ist gegenüber der Simmenthaler Rasse von feinerem Knochen- und Gliederbau, macht aber geringere Futteransprüche und eignet sich mehr für Wirtschaften mit leichtem Boden und für leichtere Arbeit. Die Kühe geben gute Milch, die Ochsen sind fleißig bei der Arbeit und liefern ein zartes, saftiges Fleisch. Das rothe Vogtländer Vieh wird noch auf einigen vogtländischen Rittergütern, sowie in der Gegend von Wunsiedel und Amberg, dergleichen auch im Egerland rein gezüchtet. Die Bauern halten die Zucht dieser Rasse aufgegeben, weil sie nicht für schwere Arbeit geeignet ist. Infolge der von den landwirthschaftlichen Vereinen veranstalteten Viehausstellungen scheint sich indessen neuerdings auch die Zucht der vogtländischen Rasse wieder zu heben.

### Ämtliche Mittheilungen aus der 5. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums

am 27. April 1893, Abends 7/8 Uhr.

Vorsitzender: Vorsitzender Wilhelm Dörfel. Anwesend: 15 Stadtverordnete, entschuldigt: 4. Der Rath ist vertreten durch Herrn Bürgermeister Dr. Körner.

1) Vor Eintritt in die Tagesordnung giebt der Vorsitzende zunächst der Trauer Ausdruck, in welche das Collegium abermals durch den Verlust eines treudienenden Mitgliedes, des Herrn Kaufmanns Bernhard Weichner versetzt worden ist. Unter Hervorhebung seiner vortheilhaften Eigenschaften ruft er dem Entschlafenen für sein verdienstvolles Wirken im Dienste der Stadt ein inniges „Gute Nacht“, ein „Ruhe in Frieden“ in die Stille nach.

Im Anschluß hieran kommen die Dankschreiben der Hinterlassenen der verstorbenen Herren Kaufleute Louis Unger und Bernhard Weichner für die ihnen erteilten Beileidsbezeugungen zum Vortrag.

2) Gleichzeitig werden die durch das Ausschneiden des Herrn Weichner notwendig gewordenen Ersatzwahlen für die händigen gemischten Ausschüsse vorgenommen und durch Zuruf

- a. in den Abschätzungsausschuß Herr Dietrich,
- b. in den Bauausschuß Herr Schlegel,
- c. in den Ausschuß zur Vorbereitung der allgemeinen Wasserleitung Herr Weichner gewählt.



